



Helmut Keipert (Bonn)

Eine unbekannte Übersetzung von Vjekoslav Babukić?

1. Der „Dopis iz Koruške“

In ihrer umfangreichen Untersuchung zum poetisch-politischen *nation building* in der traditionell als erste kroatische Literaturzeitschrift angesehenen Zagreber „Danica Ilirska“ hat Suzana Coha beiläufig auch einen 1836 an deren Redaktion gerichteten „Brief aus Kärnten“ („Dopis iz Koruške“, vgl. Danica 1837, 29–31, 34–36, 37–38) erwähnt,¹ hinter dessen Pseudonym *Bratomir Dolinski* sich der damals in Moosburg/Kärnten lebende Priester, Dichter, Sprachwissenschaftler und Ethnologe Urban Jarnik (1784–1844) verbirgt.² Interessant für die Verfasserin ist dieses Schreiben vor allem deshalb gewesen, weil Jarnik sich darin mit Nachdruck für die Vereinigung der drei illyrischen Unterdialekte, d. h. des *trojstvo* von Slovenisch, Kroatisch und Serbisch, zu einer gemeinsamen Sprache einsetzt und dabei das Kroatische (*horvatski*, in seinem Verständnis das in Binnenkroatien gebrauchte Kajkavische) als einen Vermittler zwischen dem Slovenischen und dem Serbischen auffasst (Coha 2015, 487). Über diesen Vorschlag Jarniks für die Entwicklung einer gemeinsüdslavischen Kunstsprache kann man heute aus kundiger Feder lesen:

„In konsequenter Anwendung der ursprünglichen sprachlich-kulturellen Konzeption des Illyrismus verfaßte er unter dem Pseudonym „Bratomir Dolinski“ den Entwurf einer funktional normierten Kunstsprache, die durch einen Kompromiß zwischen den bestehenden südslawischen Literatursprachen gebildet werden sollte [...]. Als oberste Richtschnur sollte dabei die etymologische „Korrektheit“ einzelner sprachlicher Elemente dienen. Wo dieses Kriterium jedoch versagte, sollte eine möglichst große Varianzbreite („in dubiis libertas“) zugelassen werden, die nur [in]soweit eingeschränkt werden sollte („in necessariis unitas“), als dies zur Sicherung der Kommunikation notwendig schien.

¹ Belege aus diesem „Danica“-Text werden im Folgenden mit „D“ und Angabe der Seite und Spalte nach dem Nachdruck des Jahrgangs 1837 im ersten Band des Zagreber „Danica“-Reprints von 1970 zitiert.

² Zu Jarnik vgl. nach Grafenauer (1925–1932) insbesondere Prunč (1994) und Baum (2009).

Dieser „erste slowenische Entwurf einer künstlichen südslawischen Sprache“ (Petrè 1939, 115) war jedoch zum Zeitpunkt seines Erscheinens in der Zeitschrift der illyristischen Bewegung bereits überholt. Für Ljudevit Gaj, den Begründer des Illyrismus, hatte die Veröffentlichung des Jarnikschens Beitrags im besten Fall eine Alibifunktion, da er nie ernsthaft an die Schaffung einer gemeinsüdslawischen Kunstsprache gedacht, sondern sich stets nach einer realen dialektalen Sprachbasis orientiert hatte.“ (Prunč 1985, 110, vgl. Baum 2009, 44)³

Wie sich schon wegen einiger auffälliger Formulierungen vermuten ließ, handelt es sich bei dem in der „Danica“ veröffentlichten Text mit dem Motto „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“ um eine Übersetzung aus dem Deutschen. Tatsächlich hat sich ein Manuskript des deutschen Originals, mit diesem hier noch dem Kirchenvater Augustinus zugeschriebenen geflügelten Wort als Titel, im Jarnik-Nachlass des Kärntner Landesarchivs in Klagenfurt erhalten und ist bei einer etwas ausführlicheren Charakterisierung dieser kleinen Abhandlung zu einem kurzen Vergleich schon herangezogen worden (Domej 2009, 199–202 mit Abbildung der ersten Seite der Handschrift).⁴ Wer den Text für die „Danica“ übersetzt hat, wird in der Zeitschrift leider nicht mitgeteilt, doch gibt es gewisse Indizien dafür, dass es Vjekoslav Babukić (1812–1875), also einer ihrer aktivsten Mitarbeiter, gewesen sein könnte, auch wenn dieser Beitrag in der Liste der zahlreichen auf ihn zurückgehenden Übersetzungen nicht genannt wird (vgl. Tafra 1993, 188–189). Auf einen wie Babukić überzeugten Illyristen als Bearbeiter lässt einerseits die bevorzugte Verwendung der Adjektive *gornjo-ilirski*, *srédnjo-ilirski* und *dolnjo-ilirski* in Sprachbezeichnungen schließen (vgl. 3.), und noch deutlicher könnte für Babukić der Gebrauch einer heterogenen grammatischen Ter-

³ Prunč (2016, 556) hat ergänzend darauf hingewiesen, dass die Normierungsvorschläge dieses Entwurfs für eine „illyrische“ Schriftsprache beim Normierungsprozess der slowenischen Schriftsprache ihren Niederschlag in den sog. „neuen Formen“ gefunden haben.

⁴ Herrn Dr. Wilhelm Wadl und Frau Dr. Barbara Felsner danke ich für die Anfertigung einer Kopie des Manuskripts. Zitate aus den acht Blättern dieser Handschrift sind im Folgenden mit „J“ und den Blattzahlen 1–8 (also nicht mit den Blattzahlen 14–21 des Konvoluts) belegt, wobei Vorder- und Rückseiten mit *a* und *b* unterschieden werden.

minologie sprechen, in der slavisch adaptierte Latinismen sich mit Lehnprägungen aus der kroatischen wie der serbisch-russischen Grammatiktradition verbinden (vgl. 4.).

2. Die deutsche Vorlage

Bei dem in Klagenfurt aufbewahrten Manuskript Jarniks handelt es sich leider nicht um eine Reinschrift, sondern um einen Text, der mehr als zweihundert Selbstkorrekturen enthält und auf diese Weise anschaulich davon zeugt, in welchen Schritten – Streichungen während des Schreibens vs. Ersetzungen oder Ergänzungen über der Zeile – der Schreiber zu seinen Formulierungen gefunden hat. An die Redaktion in Zagreb wird er seinen Beitrag sicher nicht in dieser unzulänglichen Form, sondern in einer sauberen Abschrift geschickt haben, doch ist das in Kroatien zu vermutende mündierte Exemplar der Abhandlung – anders als der an Gaj gerichtete Begleitbrief Jarniks vom 22.10. (22.12.?)⁵ 1836 (Deželić 1909, 89) – anscheinend nicht mehr erhalten oder zumindest bisher nicht wieder aufgefunden worden.⁶ Diese unmittelbare Vorlage der Übersetzung zu kennen wäre schon deshalb sehr erwünscht, weil das Klagenfurter Handexemplar nicht ganz vollständig auf uns gekommen ist. In dem mit Bl. 8b zu Ende gehenden Schlussabschnitt unter der Überschrift „In omnibus charitas“ wird das mit Anführungszeichen eingeleitete (bisher nicht identifizierte) Zitat „Jetzt beginnt die Wiedergeburt eines Volkes...“ am Seitenende nicht mehr, wie das orthographisch zu erwarten wäre, mit einem zweiten Anführungszeichen auch abgeschlossen⁷ – nach Ausweis der „Danica“-Übersetzung (D 37b 19–38a 14) fehlen von diesem Abschnitt nicht nur drei sich anschließende Sätze dieses Zitats, sondern darüber hinaus auch noch ein ganzer weiterer Absatz. Das Zitatende und der

⁵ Wegen der am Ende ausgesprochenen guten Wünsche zu den Weihnachtsferien und für das neue Jahr hat Petrè (1939) das Schreiben auf Dezember datiert.

⁶ Petrè, der für sein Buch *Zagreber Handschriftenbestände* gesichtet hat, scheint ein solches Exemplar nicht gefunden zu haben; auch Coha (2015, 487) kennt offenbar nur die in der „Danica“ abgedruckte Übersetzung.

⁷ Domej (2009, 200 und 202), der den Schlussabschnitt aus der Handschrift anführt, hat das Fehlen der abschließenden Zitatmarkierung wohl nicht bemerkt; statt „mit einer umfassenden Liebe“ wäre in seiner Wiedergabe richtig „mit einer umfassenderen Liebe“ zu lesen (in der Übersetzung ist das sogar zu „s mnogo obširniom ljubavju“ vermehrt!).

ihm folgende Schluss standen offensichtlich auf einem heute nicht mehr vorhandenen Bl. 9, das vielleicht deshalb mit der Zeit verloren gegangen ist, weil es nur einen halben Bogen, also ein einzelnes Blatt, bildete. Die Wiedergewinnung von Jarniks Reinschrift würde zudem ein sichereres Urteil darüber erlauben, wie man sich die z. T. erheblichen Unterschiede zwischen der „deutschsprachigen Urfassung“ (Domej 2009, 202) und dem Text der Zagreber Übersetzung zu erklären hat. Selbst bei einem flüchtigen Blick fällt auf, dass die kroatische Version nicht in derselben Weise wie die Klagenfurter Handschrift durch Überschriften gegliedert ist und mehrere Textabschnitte vermissen lässt. In der Übersetzung sind nach der längeren Einleitung nur die drei Hauptteile durch Versalien-Überschriften hervorgehoben, also unter *IN NECESSARIIS UNITAS* (D 31a) die Diskussion der zugunsten der Einheitssprache notwendig aufzugebenden Unterschiede in Deklination und Konjugation der drei südslavischen Sprachen, unter *IN DUBIIS LIBERTAS* (D 35a) die trotz dieses Strebens nach Einheitlichkeit zu rechtfertigende begrenzte Zulassung regionaler Varianten namentlich in der Aussprache der Wörter und unter *IN OMNIBUS CHARITAS* (D 37a) der Appell zu wechselseitiger Toleranz gegenüber Ausdrucksweisen anderer Regionen; lediglich innerhalb des ersten Teils gibt es mit „*Něšto o glagolu (vrěmenorěči.) Futurum s pomoću vrěmenorěči „ću“ („ćem“)*“ (D 31b) noch eine Art Zwischenüberschrift. Im Gegensatz dazu findet man im ersten Hauptteil der deutschen Fassung unter „In necessariis unitas“ (J Bl. 2b) deutlich mehr Zwischenüberschriften, nämlich nach der Behandlung der männlichen und der weiblichen Deklination noch „Sächliche Substantive“ (J Bl. 3b), „Von den Adjektiven“ (J Bl. 4a), „Versetzung der Grundlaute“ (J Bl. 4a) und auch nach der Zwischenüberschrift „Das Futurum mit *ću (ćem)*“ (J Bl. 4b)⁸ noch eigens „Sonderheitliche Bildung einiger Zeitwörter“ (J Bl. 4b), vgl. im weiteren übereinstimmend die Teilüberschriften „In dubiis libertas“ (J Bl. 6b) und „In omnibus charitas“ (J Bl. 8b). Vergleichende Lektüre ergibt darüber hinaus, dass die Darstellung in der Übersetzung zum Teil

⁸ Das Problem der unterschiedlichen Futurbildung im Südslavischen hat Jarnik schon 1814 in einem Brief an Kopitar erwähnt (er habe beim Kontakt mit Serben *ovo* und *ćem* verwendet, „weil beide zur *raslika* zwischen unserm und ihrem Dialekte gehören“ [Prunč 1981, 45]) und bereits damals auch die Bildung des Genitiv Plural auf *-ah* kritisiert (ebd. 47).

eine etwas andere ist. So wird z. B. die Beschreibung der von Jarnik abgelehnten neuštokavischen Synkretismen in den obliquen Pluralformen der Substantive und Adjektive (J Bl. 2b-4a)⁹ auf Kroatisch viel knapper zusammengefasst (D 31ab), und das ursprünglich unmittelbar nach der Behandlung der Maskulina erklärte Prinzip „Qui bene distinguit, bene docet, atqui Slavus optime dinstinguit, ergo optime docet“ ist in Zagreb ganz ans Ende des Deklinationsteils gerückt (vgl. J Bl. 3a und D 31b). Zugleich verdient Beachtung, dass Jarnik Kritik an den „sinnstörenden“ Homonymien der Pluralformen („Verwechslungen“) in der „Danica“ den Genitiv unerwähnt lässt, während sein Handexemplar die Genitivformen bei den Maskulina, Feminina und Neutra jeweils noch einschließt und dieses Problem im Brief an Gaj ausdrücklich hervorgehoben wird (Deželić 1909, 89). Nicht übersehen sollte man dabei auch, dass die betreffenden Positionen, jeweils Nr. 1., Nr. 2. und Nr. 1., in der Klagenfurter Handschrift nachträglich (von Jarnik?) in eckige Klammern gesetzt worden sind, denn diese nicht nur hier auftretenden Markierungen darf man wohl als Hinweise auf einen späteren Eingriff verstehen, zumal die so gekennzeichneten Passagen im „Danica“-Text tatsächlich entweder fehlen oder modifiziert sind. Die zahlreichen Unterschiede zwischen der überlieferten Jarnik-Handschrift und der im Druck erschienenen Jarnik-Übersetzung sind also möglicherweise dadurch zu erklären, dass der Verfasser (aus welchen Gründen auch immer) seine Meinung zu einigen der von ihm erörterten Probleme nach der ersten Ausformulierung geändert und die Reinschrift dementsprechend etwas anders gestaltet hat. In welchem Umfang das geschehen ist, wird sich allerdings klarer erst dann bestimmen lassen, wenn die Zagreber Reinschrift wieder auftaucht.

3. Die Sprachbezeichnungen

Auf die kleine Abhandlung des Bratomir Dolinski hat vor kurzem auch Amir Kapetanović hingewiesen, als es um die Frage ging, was genau man unter dem sprachgeographischen Terminus *Dolnja Ilirija* im Titel der

⁹ An dieser Vereinfachung der Pluralflektion im Serbischen, die er in den von ihm abonnierten „Serbske novine“ kennengelernt hat, nimmt Jarnik gleichfalls bereits 1814 gegenüber Kopitar Anstoß und will deshalb sogar die Wiener Redakteure zu einer Reform ihrer Sprache veranlassen (Prunč 1971, 87–88).

„Sbirka nekotjih rečih, koje su ili u gornjoj ili u dolnjoj Ilirii pomanje poznane“ im ersten Jahrgang der „Danica Ilirska“ von 1835 zu verstehen hat (vgl. Keipert 2008, 55–57). Seine Vermutung, dass mit *dolnji Iliri* damals nicht nur Serben, sondern auch Kroaten, nämlich alle Štokavisch-Sprecher, gemeint gewesen sein könnten, hat er mit dem in der Jarnik-Übersetzung zu lesenden Satz: „Na mjesto *kaj* imaju Dolnjo-Iliri pomehčano što, iz starinskoga čto [...].“ (D 36b) begründet (Kapetanović 2015, 49). Zwar ist das keine Aussage über *što*, sondern eine über die Dolnjo-Iliri, und sie bedeutet als solche nicht notwendig, dass alle *što*-Sprecher (und damit auch die kroatischen) Dolnjo-Iliri seien, aber in der Sache hat Kapetanović mit seiner Interpretation zweifellos das Richtige getroffen, denn Jarnik muss tatsächlich dieser Ansicht gewesen sein.

3.1. Obwohl der jetzt zugänglich gewordene deutsche Vortext „Für *kaj* hat der Serbe *što* gemildert aus dem alten *čto* [...]“ (J Bl. 8b) mit seinem schlichten *der Serbe* über dessen begriffliche Extension an dieser Stelle keinen weitergehenden Aufschluss gibt, ist die Wiedergabe dieser Bezeichnung mit *Dolnjo-Iliri* insofern ganz typisch für die Zagreber Version, als deren Übersetzer mit dem Zweitglied *Ilir, Iliria* oder *ilirski* in solchen Syntagmen oder Komposita die Zugehörigkeit der betreffenden Sprachvarietäten, Sprecher und Regionen zur *Velika Ilirija* (D 31b, 37b) deutlich häufiger betont, als das Jarnik getan hat. In dessen „Urfassung“ liest man zwar gelegentlich auch die Regionenbezeichnungen *Ober-, Mittel- oder Unterillyrien*, findet als Bewohner- oder Sprecherbezeichnungen auch *Ober-, Mittel- oder Unterillyrier*, doch als Bezeichnung von Sprache bzw. Dialekt kommt neben *Illyrisch* oder *Gesamtillyrisch* bei ihm an keiner Stelle ein **Ober-, *Mittel- oder *Unterillyrisch* vor. Im Unterschied dazu sind dem Zagreber Anonymus auch die komplexeren Ausdrücke *gornjo-, srđnjo- oder dolnjo-ilirsko (pod)naręje* anscheinend so oft und geläufig aus der Feder geflossen, dass sein Text durch diese wiederholten terminologischen Eingriffe wesentlich „illyristischer“ wirkt als die weniger ausgeprägt illyristische Klagenfurter Erstfassung, aber man kann sich auch darüber wundern, dass mehrfach wechselseitige Erklärungen mit den herkömmlichen Sprachbezeichnungen vorkommen, etwa *u gornjo-ilirskom iliti slovenskom* (D 31b), *slovenski ili gornjo-ilirski* (D 31b), *u slovenskom (gornjo-ilirskom)* und ebenfalls kurz danach umgekehrt *u gornjo-ilirskom (slovenskom)* (D 35b).

3.2. Etwas besser lässt sich das, was Jarnik in seiner Abhandlung mit dem Ausdruck *der Serbe* wohl verbunden hat, an einer früheren Stelle der Übersetzung zeigen, denn schon im Einleitungsteil heißt es in der Anrede an die „Danica“-Redaktion:

„Vi ste na srećnom mjestu počeli, jerbo Horvati jesu vez med gornjimi i dolnjimi Iliri. [...] Vas je narav pozvala, da budete medjusrédnici (Vermittler) med nami Sloveni i med Serblji.“ (D 30a)

Mit den hier erwähnten *Horvati* (später meist *provincialni Horvati* bzw. dann auch etwa gleichhäufig *srédnji Iliri*) können in dieser Übersetzung nach Ausweis der diesen in der Abhandlung zugeschriebenen Sprachbelege nur die sog. Provinzial-Kroaten, also die kroatischen Kajkavci, gemeint sein, und daraus ist wohl zu folgern, dass zu den hier mit den *dolnji Iliri* identifizierten *Serblji* nach Meinung des Übersetzers auch die kroatischen Štokavci zu rechnen sind. Es mag erstaunen, dass Jarnik als Kärntner Slovene das Provinz-Kroatische – anders als z. B. Jernej Kopitar (1780–1844), Jacob Grimm (1785–1863) oder Franz Miklosich (1813–1891) – keineswegs als Teil des Slovenischen behandelt, sondern es zwar ein Phänomen des Übergangs, aber doch mehr oder weniger eigenständig einen der „drei illyrischen Unterdialekte“ („trih ilirskih podnarččjah“, D 35a) nennt und dessen Sprecher als ein Volk „in der Dreiheit der illyrischen Völker“ („u trojstvu ilirskih pukah“, D. 30b) bezeichnet.¹⁰

3.3. Noch überraschender ist freilich, wenn man beim Vergleich dieser Stelle mit der Klagenfurter Handschrift feststellt, dass in ihr *provinz-Croatisch* statt des später in Zagreb verwendeten *Horvati* zu lesen ist, dass hinter *dolnjimi Iliri* in der „Urfassung“ nicht etwa **Unterillyrier*, sondern *Chroato-Serbisch* steht und dass das *Serblji* des zitierten Übersetzungstextes letztlich nicht auf ein schlichtes **die Serben*, sondern auf *die Chrowato-Serben* zurückgeht:

¹⁰ Mit dieser Darstellung schließt sich Jarnik dem Standpunkt Pavel Josef Šafaříks (1795–1861) an, der in seinen „Serbischen Lesekörnern“ als „illyrische“ Sprachgruppe die „serbische, chorwatische und windische Mundart“ benannt hat (Schaffarik 1833, 116, vgl. auch Bojić 1977, 149). Auf diese Publikation beruft sich Jarnik ausdrücklich sowohl in der Handschrift („Nach Schaffarik's kritischen Untersuchungen des Serbischen Dialekts“, J Bl. 8a) als auch in der weniger präzisen Übersetzung („Polag Šafarikovoga kritičkoga iziskavanja“, D 36a); der Abschnitt über die Adjektive, in dem Šafařík noch einmal erwähnt wird (J Bl. 4a), fehlt in der kroatischen Fassung.

„Das provinz-Croatische ist das Bindeglied zwischen dem Slowenischen, und Chroato-Serbischen. [...] Ihr seydt von der Natur berufen, Vermittler zu werden zwischen den Slowenen und Chrowato-Serben [...].“ (J Bl. 1ab).

Ungeachtet der Inkonsequenzen bei der Schreibung des Kroatennamens sind diese beiden Sätze sehr bemerkenswert, weil schon hier der modifizierende Zusatz *provinz-* beiläufig anzudeuten scheint, dass es für den Verfasser noch andere Kroaten als die in Binnenkroatien lebenden gibt, und dieser Zusatz wird in der Übersetzung mit dem Adjektiv *provincialni* in vielen Fällen auch beibehalten. Dagegen macht Jarnik mit den kombinierten Termini *Chroato-Serbisch* und *Chrowato-Serben* für die Sprache und deren Sprecher ausdrücklich darauf aufmerksam, dass für ihn keineswegs alle Štokavci Serben sind, sondern zu dieser Sprechergruppe auch Kroaten außerhalb der damaligen Provinz Kroatien gehören. Warum ihm an einer solchen Präzisierung gelegen war, gibt er dabei leider nicht zu erkennen, aber einer der Gründe könnte für ihn als katholischen Priester der Unterschied der Religionen gewesen sein, d. h. er dürfte die štokavischen Katholiken gleichfalls als Kroaten betrachtet haben und wollte sie wohl unter der einfachen Bezeichnung *Serben* wegen ihres anderen Glaubens möglichst nicht mit den orthodoxen Štokavisch-Sprechern identifiziert und verwechselt sehen.¹¹ Zu dieser differenzierenden Wortwahl ist Jarnik wahrscheinlich nicht durch die 1824 von Jacob Grimm gebrauchte Doppelbezeichnung *serbisch-croatisch* angeregt worden, die dieser im Vorwort zu seiner deutschen Version der „Kleinen serbischen Grammatik“ von Vuk Karadžić auf die von Albert Fortis bekanntgemachten morlakischen Lieder angewendet hat (Grimm 1824, XX) und die heute als eine Art ethnonymischer Erstbeleg des späteren Glottonyms *Serbokroatisch* gilt (vgl. Lenček 1976; Okuka 1998, 16–17; und Gröschel

¹¹ Ein wesentlicher Teil des von Jarnik für „Unterillyrien“, „Serbisch“ bzw. „Chroato-Serbisch“ angeführten Belegmaterials dürfte neben den Wiener „Serbske novine“ und den „Serbischen Lesekörnern“ auch aus der serbischen Grammatik von Vuk Karadžić stammen. Z. B. veranschaulicht er die von ihm abgelehnte Nichtunterscheidung bestimmter Pluralformen bei den Substantiven überwiegend mit den Paradigmawörtern Vuks. Ob er dessen Werk im serbischen Original von 1818 oder in Grimms Übersetzung von 1824 (vgl. auch Bojić 1977) gelesen hat, muss einstweilen offenbleiben; für die erste Möglichkeit spricht der in einer Randbemerkung aus Vuk zitierte Terminus *usječen padež* (J Bl. 4a).

2009, 5–47).¹² Zwar hat Jarnik zweifellos die eine oder andere Publikation Grimms gekannt und in seiner Abhandlung verwendet,¹³ doch dürfte die

¹² Merkwürdigerweise ist in der einschlägigen Literatur bisher offenbar nicht beachtet worden, dass auch an dieser wissenschaftsgeschichtlich interessanten Stelle in Grimms „Vorrede“ eine gut belegbare Verbindung zu Bartholomäus Kopitar zu erkennen ist. Immerhin vermutet hat man das schon einmal mit Plausibilitätsüberlegungen: „Grimm’s ‘serbisch-croatische’ must have been prompted by an information which this great linguist received from B. Kopitar, at that time the authority on South Slavic dialects.“ (Lenček 1976, 46; vgl. auch Okuka 1998, 16).

Konkret lässt sich das deshalb zeigen, weil Grimm in diesem Vorwort nicht nur „einige gefühlvolle morlakische (d. h. serbisch-croatische) Lieder“ erwähnt, sondern darüber hinaus auch in seinem – 1974 faksimiliert herausgegebenen – Handexemplar am Rand das *k* in *morlakische* zu *ch* verbessert hat (Grimm 1824/1974, XX). Während sein Vorwort am Ende mit „im Januar 1824“ datiert ist (ebd. LIV, an den Verlag geschickt worden ist es zwischen 21. und 25. Januar, Bojić 1977, 161 Anm. 2), hat Kopitar ihm noch am 17. Dezember 1823 in einer Stellungnahme zur „Vorrede der Grammatik“ mitgeteilt „Die Morlaken sind reine Slawen (Serben und Croaten) [...]“ und danach etymologisierend von den „Morlachen, aut Walachen am Meere, aut Ma urowalachen (schwarzen) zum Unterschiede von den einst auch mächtigen Ugrowalachen“ gesprochen (Vasmer 1938/1987, 11; Sperrungen im Original, H. K.). Aus dieser Mitteilung kann man wohl schließen, dass das an Kopitar übersandte „Vorrede“-Manuskript den präzisierenden Klammerzusatz „(d. h. serbisch-croatische)“ noch nicht enthalten haben kann (denn weshalb hätte Kopitar etwas wiederholen sollen, was Grimm bereits geschrieben hatte!). Die bei Grimm zu lesende Verdeutlichung der Slavizität der Morlachen bzw. Morlaken durch die beiden Ethnonyme dürfte also auf einen entsprechenden Vorschlag aus Wien zurückgehen. Während Herbert Peukert Kopitars Auskunft über die Morlaken wenigstens kurz erwähnt (sie sei bei Grimm „ein einziges Mal und offensichtlich unkritisch“ verwendet worden, 1964, 378), hat Vera Bojić in ihre Analyse der „Vorrede“ (1977, 145–162) die Morlaken-Stelle nicht einbezogen und trotz der nachweislich intensiven Beziehungen zwischen Grimm und Kopitar verallgemeinernd behauptet, „daß Grimm bei der Anfertigung seiner Vorrede weitgehend sich selbst überlassen war [...]. Kopitar zeigte sich ziemlich unbeteiligt [...]“ (ebd. 146)! 1986 haben die Bearbeiter der Neuausgabe der Grimm-Übersetzung im Rahmen der „Sabrana dela Vuka Karadžića“ Grimms Korrektur von *morlakische* zu *morlachische* sogar als Beseitigung eines bloßen Druckfehlers gewertet – sie gehen ohne weitere Erklärung von *morlalische* aus (Pavić 1986, 546), obwohl jedes von Grimm nicht korrigierte Exemplar des Drucks von 1824 *morlakische* zeigen sollte. Mit seiner Änderung von *k* zu *ch* folgt Grimm hier zweifellos der ihn überzeugenden etymologischen Worterklärung Kopitars (vgl. aber ital. *morlacco*).

¹³ Dass Jarnik sprachwissenschaftliche Publikationen Grimms kannte, zeigt exemplarisch seine Verwendung des von Grimm geprägten Terminus *Sprachtrieb* (Bl. 7a, übersetzt als *nagon jezika* D 35b), den z. B. auch Šafařík übernommen hat (Schaffarik 1833, 42, vgl. Bojić 1977, 149). In Grimms Vorwort zu Vuks „Kleiner serbischer Grammatik“ kommt das Kompositum zwar nicht vor, wohl aber in derselben Bedeutung *Naturtrieb* oder einfach *Trieb* (Grimm 1824/1974, XXXVIII bzw. XL).

bei ihm auftretende terminologische Doppelung eher auf Kopitar zurückgehen, mit dem er einen intensiven Briefwechsel unterhielt.¹⁴ Diese bei Kopitar, aber auch in Manuskripten Gajs (vor 1835?) zu beobachtende Möglichkeit terminologischer Koppelung (Lenček 1976, 46–48 und danach Okuka 1998, 16–17) ist Jarnik so wichtig gewesen, dass er sie in seinem Manuskript neben *Serbisch/Serbe(n)* insgesamt sieben Mal eingesetzt hat. Vgl. die weiteren fünf Belege, von denen sich wegen der erwähnten Textverkürzungen nur zwei (auch sie mit *dolnjo-ilirski* wiedergegeben) in der Übersetzung verifizieren lassen:

„In den Deklinationen der so schönen chrowatisch-serbischen Sprache finde ich die Anwendung einiger Casus, die mit andern verwechselt und bei der Lesung sinnstörend werden.“ (J Bl. 2b) – Vgl. „U deklinaciah prelöpoga dolnjo-ilirskoga podnaréčja upotrëbljali su se někoji padeži město drugih, što je u čitanju svakoga Gornjo-Ilira mutilo [...].“ (D 31a)

„Auf jeden Fall, wenn es um Verständlichkeit zu thun seyn soll, muß das *m* im weibl<lichen> Instr<umental> im Chrowatoserbischen wegbleiben, denn er bleibt ein störender Buchstab [...].“ (J Bl. 3b) – [Wegen der Verkürzung der Ausführungen zu štok. *ženom* gibt es diesen Satz nicht mehr.]

„Der Serbochrowatische Dialekt bedient sich dafür des *ću (ćem)* [...].“ (J Bl. 4b) – Vgl. „Dolnjo-ilirsko naréčje služi se u ovom vrëmenu pomoćju réčice *ću (ćem)* [...].“ (D 31b)

„So haben die Serbochrowaten auch *donesti* st<att> *prinesti* [...].“ (J Bl. 5a) – [Der Abschnitt „Sonderheitliche Bildung einiger Zeitwörter“ fehlt in der Übersetzung.]

„In Chrowato-Serb<ischen> Liedern finde ich oft dieses *í* des Präsens kurz [...].“ (J Bl. 5a) – [Der Abschnitt „Sonderheitliche Bildung einiger Zeitwörter“ fehlt in der Übersetzung.]

„Vorzügliche Beachtung verdienen die Casus in den Deklinationen, deren Herstellung und Zurückführung zur ächten und allein gültigen slaw<ischen> Norm eine große Verständlichkeit Chrowato-Serbischer Schriften weithin verbreiten wird.“ (J Bl. 5b) – [Der Absatz ist in der Übersetzung ohne Entsprechung.]¹⁵

¹⁴ Vgl. Prunč 1994 und die dort auf S. 410 angegebenen Publikationsorte für diesen Teil der Kopitarkorrespondenz.

¹⁵ Mit diesen Fällen nicht zu verwechseln sind die Verbindungen *Chrowaten u<nd> Serben* (J Bl. 8a) = *srëdnji i dolnji Iliri* (D 36a unter 5b) oder *Der Chrowate und Serbier* (J Bl. 8a) =

Gestützt auf Forschungen von Nikša Stančić ist unlängst vermutet worden, dass Gaj durch die Übernahme von Kollárs Vierteilung der Slavia in die vier Hauptdialekte Russisch, Polnisch, Tschechisch und Serbisch sowie durch die Einführung seines mehrgliedrigen Illyrisch-Konzepts an die Stelle der Hauptsprache Serbisch auch Raum für eine nationale Identifikation der Kroaten im Rahmen des damals von führenden Slavisten teils dem Slovenischen und teils dem Serbischen zugeschlagenen sog. „hrvatski etnolingvistički korpus“ gewonnen habe:

„Prihvativši Kollárovu četverodijelnu strukturu slavenskoga jezika, Gaj stao na kraj klasifikacijama Jerneja Kopitara, Pavela Jozefa Šafárika i Vuka Stefanovića Karadžića koje su hrvatski etnolingvistički korpus dijelile između Srba i Slovenaca. Promijenivši imenovanje južnoslavenske grupe iz srpske u ilirsku, dobio je prostor na hrvatsku nacionalnu identifikaciju [...]“ (Coha 2015, 470)

Die Jarnik-Übersetzung hätte den „Danica“-Redakteuren sicher Anlass und Raum geboten, die hier in Rede gebrachte nationale Identität der Kroaten schon in Zagreb 1837 in bescheidenem Maße zumindest im Rahmen einer Zweidialektalität von Kajkavisch und Štokavisch zu fördern, wenn die verschollene Reinschrift die Sprachtermini des Klagenfurter Manuskripts tatsächlich beibehalten hat und der Übersetzer willens und in der Lage war, diesem Gedanken Ausdruck zu verleihen.¹⁶ Insgesamt jedoch scheint diesem bisher anonymen Mitarbeiter Gajs das Ziel einer illyristischen Gesamtsprache wichtiger als ein solches kroatistisches Sonderinteresse gewesen zu sein (in Letzterem hat er vielleicht wie Jarnik die Folge eines „partielle[n] Patriotismus, der bis zu einem kleinlichen Dorfpatriotismus herabgesunken war“ gesehen [J Bl. 1a], vgl. „jednostrano domorodstvo, koje je do malahnoga selskoga patriotizma propalo bilo“ [D

Srédnji i dolnji Iliri (D 36b unter 7). Eine inhaltliche Veränderung liegt dagegen vor bei dem Satz: „Nach Schaffarik's kritischen Untersuchungen des Serbischen Dialekts war der Rhinesmus von Alters auch da zu Hause [...]“ (J Bl. 8a) – „Polag Šafarikovoga kritičkoga iziskavanja je rhinesmus u davna vrémena i u srédnjoj i dolnjoj Ilirii bio [...]“ (D 36a). In diesem Fall darf man wohl eine Änderung in der Vorlage vermuten, zumal sich in der kroatischen Formulierung auch die Aussage über die betreffende Untersuchung (vgl. Schaffarik 1833, 51–59) verändert hat, denn Jarniks ursprüngliches *da* bezieht sich nur auf *Serbischen Dialekts*, also allein auf die *Dolnja Iliria*.

¹⁶ In Hinblick auf die heute betonte Dreidialektalität des Kroatischen sei angemerkt, dass Jarnik im Zusammenhang mit dem gelegentlich auch in Kärnten begegnenden Ikavismus beiläufig die „Primorische Varietät“ (also doch wohl das Čakavische) erwähnt hat (J Bl. 5a), freilich ohne sich über deren Stellung im „Gesamtillyrischen“ zu äußern.

30a)). Immerhin findet man in seinem Text den Stamm *horvat-* mit *Horvat* (D 35b) bzw. *Horvati* (D 30a, 31b, 35b, 36b), *horvatski* (D 35b) und *Horvatska* (D 37b) wesentlich häufiger als *serb-* allein mit *Serblji* (D 30a, [35a]) und *Serbia* (D 37b) oder als *sloven-* mit *Sloveni* (D 30a), *Slovinci* (D 35b) und *slovenski* (D 31b, 35b[2]). Auch wenn Jarniks Bildungen *kroatisch-serbisch*, *kroato-serbisch* und *serbokroatisch* aus dem Jahre 1836 nur in einer Handschrift überliefert sind und offenbar nicht weiter gewirkt haben, verdienen sie in Zukunft einen Platz in der Geschichte des Serbokroatisch-Terminus – dies um so mehr, wenn sie sich bei einer genaueren Untersuchung von Jarniks Publikationen als Teil einer bei ihm noch viel weiter reichenden Kopitar- und Grimm-Rezeption erweisen sollten.

4. Die grammatische Terminologie

Ungewöhnlich ist in der Zagreber Jarnik-Übersetzung auch die dort verwendete merkwürdig „gemischte“ grammatische Terminologie, wenn man daran denkt, dass es in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh.s in Binnenkroatien und z. T. darüber hinaus auf diesem Gebiet eine ziemlich fest etablierte, umfangreiche kajkavisch-kroatische Bezeichnungstradition gegeben hat, die sich aus der damals im Schulunterricht lange dominierenden Deutsch-Grammatik, dem seit 1780 wiederholt gedruckten „Napuchenyje vu navúk nemskoga jezika za pòtrebnost národnih skol Vugerzkoga, i Horvátzkoga Králjevstva“, entwickelt hat (Keipert 2013a). Während Jarnik in seinem Manuskript weitestgehend die mehr oder weniger eingedeutschten lateinischen Termini gebraucht, zieht der Übersetzer der „Danica“ für seine Fassung neben den traditionellen kajkavischen Lehnprägungen (im Folgenden: k.) auch zahlreiche morphologisch adaptierte Latinismen (l.) und gewisse Entlehnungen aus der russisch geprägten serbischen Grammatikschreibung (s.) heran. Auf dem hier verfügbaren Raum lässt sich diese terminologische Vielgestaltigkeit nur an einigen wenigen Beispielen aus der Morphologie veranschaulichen:

partes orationis: k. *samostavno ime* (D 31a) und *ime* (D 31a); k. *pridavno ime* (D 31b) und l. *adjectiv* (D 35b)); k. *vrěmenorěč* (D 31b) und s. *glagol* [sic!] (D 31b); l. *participij[um]* (D 30b); sowie (wohl für „Wörtchen“ = *Partikel*) k. *rěčica* (31b) forma: l. *forma* (D 31a), *podoba* (D 30a), *naredba* (D 31a), *spodoba* (D 31b) declinatio: l. *deklinacia* (D 30a), *sklanjanje* (D. 31a), *dekliniranje* (D 31a) numeri: l. *dual* (D 31b), *dvojni broj* (D 31a), *dvobrojni* (D 31a); vgl. *plur. passim* genera: k. *mužki spol* (D 31a); k. *ženski spol* (D 31a); s./k. *srednji spol* (D 31a)

casus: l. *casus* (D 30b) und s. *padež* (D 30b); l. *dativ* (D 31a); l. *lokal* (D 31a); l. *instrumental* (D 31a); l. *social* (D 31a); l. *vocativ* (D 34b); l. *genitiv* (D 35b); l. *accusativ* (D 36a)
conjugatio: l. *konjugacia* (D 30a), *sprezanje* (D 30a), *konjungiranje* (D 31a)
persona: k. *osoba* (D 34b)
tempora: k. *vrěme* (D 30b); l. *futurum* (D 31b) und k. *buduće vrěme* (D 31b); *sadašnje vrěme* (D 31b) und l. *praesens* (36a), l. *imperfectum* (D 35a)
modi: l. *infinitiv* (D 31b)
gerundium: l. *gerundiv* (36a)
[Bildungssilbe, -laut]: *slikujuća silaba* (D 36a), *izvedena slovka* (D 36a)

Als Urheber dieser heterogenen Terminologie gerade Vjekoslav Babukić zu vermuten liegt deshalb nahe, weil er in der Geschichte des kroatischen grammatischen Fachwortschatzes derjenige gewesen sein dürfte, der erstmals, 1836 in seiner „Osnova slovnice Slavjanske narěčja Ilirskoga“, in die bis dahin vorherrschende terminologische Überlieferung des kajkavischen „Napuchenye“ (vgl. Keipert 2013b) zielstrebig Bezeichnungen aus der serbisch-russischen Grammatiktradition eingeführt und auf diese Weise planmäßig mit der Ablösung der kroatisch-kajkavischen Termini begonnen hat; bei den in einem Längsschnitt durch das 19. Jh. untersuchten Bezeichnungen der Wortarten handelte es sich um *glagolj* [sic!] „Verbum“, *pričastje* „Partizip“ und *predlog* „Präposition“, mit denen er *vrementorech* „Zeitwort“, *delniko-rech* „Mittelwort“ und *predztavek* „Vorwort“ aus dem „Napuchenye“ zu duplizieren und zu ersetzen versucht hat (Keipert 2013a, 113 Nr. 5.16 sowie 121–123). Auch in seiner „Osnova“ tritt das in der Jarnik-Übersetzung neben *glagol* gebrauchte serbisch-russische *padež* „Fall“ an die Stelle von kajkavischem *padanye*, und in *srednji spol* „Genus neutrum“ hat er überraschend sogar serbisch-russisches *srednij* (*rod*) mit kajkavischem (*neznani*) *zpol* kontaminiert (Babukić 2014 [1836], 16–17). Solange sich nicht überzeugend nachweisen lässt, dass so kurz nach dem Erscheinen der „Osnova“ auch ein anderer Mitarbeiter der Zagreber Redaktion diesen Versuch einer Durchmischung der eingebürgerten kajkavischen Terminologie mit Serbismen-Russismen unternommen haben kann, ist der Annahme einer Urheberschaft Babukićs an der Jarnik-Übersetzung eine gewisse Wahrscheinlichkeit nicht abzuspreehen. Mit dieser Hypothese sind unschwer auch die dort zahlreich auftretenden Latinismen in Einklang zu bringen, denn die „Osnova“ weist davon gleichfalls nicht wenige auf: zwar stehen sie 1836 meist in Klammern nach den entsprechenden slavischen Ausdrücken, etwa in der Liste der Wortarten oder

derjenigen der Kasus, doch werden die Bezeichnungen der letzteren in den Deklinationsparadigmen abgekürzt nicht slavisch, sondern lateinisch angegeben (vgl. Babukić 2014 [1836], 15 und 17 sowie 20–21, 26, 28). Auffällig sind in der „Danica“-Übersetzung zudem die häufigen Doppelbezeichnungen an ein und derselben Stelle, die weniger an einen Sachtext als an Übungen zum Vokabellernen denken lassen, etwa *podobe (forme) sklanjanjah (deklinaciah) i sprezanjah (konjugaciah)* (D 30a), *padežah (casus)* (D 30b), *slovnica (gramatika)* (D 31a), *u podobah ili naredbah (formah) sklanjanjah (dekliranja) i sprezanja (konjungiranja)* (D 31a) u. ä. Noch deutlicher treten adaptierte lateinische Termini in Babukićs 1854 erschie- nener „Ilirska slovnica“ hervor, denn hier bevorzugt er auch in seinem begleitenden Text wie schon der Jarnik-Übersetzer die lateinisch einge- bürgerten Kasusbezeichnungen und stellt in der Kasus-Übersicht die sla- vischen Termini nur in Klammern dazu (Babukić 2013 [1854], 171, vgl. Tafra 1993, 80).

5. Der Übersetzer

Der im Jahrgang 1837 der „Danica Ilirska“ abgedruckte „Dopis iz Koruške“ des Bratomir Dolinski dürfte also am ehesten von Vjekoslav Babukić übersetzt worden sein. Ob Babukić Jarniks Text nicht nur, wie hier ge- zeigt, terminologisch bearbeitet, sondern auch inhaltlich umgestaltet hat, wird sich nur mit Hilfe der bisher noch nicht wiedergefundenen Rein- schrift Jarniks entscheiden lassen.

Literatur

- Babukić, Vjekoslav (2013 [1854]): *Osnova slovnice Slavjanske narčja Ilirskoga*. U Zagrebu. Nachdruck Zagreb.
- Babukić, Vjekoslav (2014 [1836]): *Ilirska slovnica*. U Zagrebu. Nachdruck Zagreb.
- Baum, Wilhelm (2009): *Urban Jarnik. Romantik, Nationalismus und Panславismus in Kärnten*. Klagenfurt.
- Bojić, Vera (1977): *Jacob Grimm und Vuk Karadžić. Ein Vergleich ihrer Sprachauffassungen und ihre Zusammenarbeit auf dem Gebiet der serbischen Grammatik*. München.
- Coha, Suzana (2015): *Medij, kultura, nacija. Poetika i politika Gajeve Danice*. Zagreb.
- D = Danica (1835–1849: *Danica Ilirska*. Reprint izdanje I–V. Zagreb 1970–1972.
- Dolinski, Bratomir [= Jarnik, Urban] (1970 [1837]): „Dopis iz Koruške. In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas.“ In: *Danica Ilirska I. 1835–1836–1837*. Reprint izdanje. Zagreb. 29–31, 34–36, 37–38.

- Deželić, Velimir (Hrsg.) (1909): *Pisma pisana D^{ru} Luđevitu Gaju i neki njegovi sastavci. (1828–1850). Sabrao i uvodom popratio Dr. Velimir Deželić.* Zagreb.
- Domej, Theodor (2009): „Urban Jarnik's Stellung in der slowenischen Sprach- und Kulturgeschichte.“ In: Baum, Wilhelm (Hrsg.): *Urban Jarnik. Romantik, Nationalismus und Panславismus in Kärnten.* Klagenfurt. 188–210.
- Grafenauer, Ivan (1925–1932): „Jarnik, Urban.“ In: *Slovenski biografski leksikon. Prva knjiga. Abraham – Lužar.* V Ljubljani. 386–389.
- Grimm, Jacob (1974 [1824]): *Wuk's Stephanowitsch kleine Serbische Grammatik verdeutscht und mit einer Vorrede von Jacob Grimm.* Leipzig/Berlin, Nachdruck München/Belgrad.
- Gröschel, Bernhard (2009): *Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik. Mit einer Bibliographie zum postjugoslavischen Sprachenstreit.* München.
- J = Jarnik, Urban (1836): *In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas. S. Aug. ep. 54. al. 118. ad Januar. cap. 2.* [Handschrift des Kärntner Landesarchivs Klagenfurt, Geschichtsvereins-Handschriften, 9 (40–7), 1–4].
- Kapetanović, Amir (2015): [Rez. zu:] Helmut Keipert, *Obzori Preporoda. Kroatističke rasprave.* Zagreb 2014. In: *Suvremena lingvistika* 79, 45–50.
- Keipert, Helmut (2008): „Die *Sbirka* nekotjih reči als *Danica*-Glossar.“ In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 65 (1), 51–84.
- Keipert, Helmut (2013a): „Die Wiener Anleitung und die Entwicklung der Terminologie kroatischer Grammatiken des 19. Jh.“ In: *Die Welt der Slaven* 58 (1), 103–129.
- Keipert, Helmut (2013b): *Die grammatische Terminologie in der kroatisch-kajkavischen Übersetzung der Wiener ‚Verbesserten Anleitung zur deutschen Sprachlehre‘ (1780).* (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge. Philologisch-historische Klasse 001). <http://rep.adw-goe.de/handle/11858/00-0015-0000-000F-5C31-4> (letzter Zugriff 12.7.2016).
- Lenček, Rado L. (1976): „A few remarks for the history of the term ‚Serbocroatian‘ language.“ In: *Zbornik za filologiju i lingvistiku* 19 (1), 45–53.
- Okuka, Miloš (1998): *Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslavien.* Klagenfurt u. a.
- Pavić, Milorad (Hrsg.) (1986): *Sabrana dela Vuka Karadžića. 13. O jeziku i književnosti. II.* Beograd.
- Peukert, Herbert (1964): „Bemerkungen über Jacob Grimms Vorrede zu Vuks *Kleiner serbischer Grammatik.*“ In: *Anali Filološkog fakulteta u Beogradu* 4, 349–381.
- Petrè, Fran (1939): *Poizkus Ilirizma pri Slovencih (1835–1849).* Ljubljana.
- Prunč, Erich (1971): „Aus der Kopitarkorrespondenz. Briefe Urban Jarniks an Bartholomäus Kopitar (3).“ In: *Anzeiger für slavische Philologie* 7, 72–91.
- Prunč, Erich (1981): „Aus der Kopitarkorrespondenz. Briefe Urban Jarniks an Bartholomäus Kopitar (4).“ In: *Anzeiger für slavische Philologie* 12, 44–69.
- Prunč, Erich (1985): „Von der Aufklärung zur Moderne.“ In: Vospernik, Reginald/Zablatnik, Pavle u. a. (Hrsg.): *Das slowenische Wort in Kärnten. Schrifttum und Dichtung von den Anfängen bis zur Gegenwart.* Wien, 97–121.
- Prunč, Erich (1994): „Bartholomäus Kopitar und Urban Jarnik.“ In: *Österreichische Osthefte* 36 (3), 397–410.

Helmut Keipert

- Prunč, Erich (2016): „Jarnik, Urban.“ In: Sturm-Schnabl, Katja/Schnabl, Bojan-Ilija (Hrsg.): *Enzyklopädie der slowenischen Kulturgeschichte in Kärnten. Von den Anfängen bis 1942*. Bd. 2: J–Pl. Wien/Köln/Weimar, 555–557.
- Schaffarik, Paul Josef (1957 [1833]): *Serbische Lesekörner oder historisch-kritische Beleuchtung der Serbischen Mundart. Ein Beitrag zur Slawischen Sprachkunde*. Pesth. Nachdruck Novi Sad.
- Tafra, Branka (1993): *Gramatika u Hrvata i Vjekoslav Babukić*. Zagreb.
- Vasmer, Max (Hrsg.) (1987 [1938]): *B. Kopitars Briefwechsel mit Jakob Grimm*. Berlin. Nachdruck Köln/Wien.